

S. 113 Erbe d. Baroin  
an Feig (4.2.11.11)

S. 111: Die letzten Monate dah ein



# Alteherkunftsbrief



Folge 13

München, 11. Juli 1959

11. Jahrgang

## Solidarität der Vertriebenen

Die Diskussion um die Ergebnisse der Genfer Konferenz ließ erneut die Argumente jener hervortreten, die sich durch Akzeptieren eines Großteils der sowjetischen Forderungen eine „Loseisung“ des deutschen Problems aus dem Gefängnis des status quo versprechen. Sie verstehen unter „flexibler Politik“ das Eingehen auf die Forderungen des Sowjetentwurfs für einen Friedensvertrag und sind bemüht, für sich selbst und für die anderen eine ganze Reihe von Gründen dafür anzugeben.

Fürs erste sagt man, Deutschland habe den Krieg verloren und müsse dafür bezahlen. Womit? — Nun eben mit Konzessionen im deutschen Osten. Des weiteren sei es notwendig, den Sowjets die Angst vor Deutschland zu nehmen. Das Bündnis zwischen den Vereinigten Staaten und dem besten Soldatenvolk laste wie ein Albdruk auf den Machthabern des Kremls. Man brauche sie nur von dieser Angst befreien und sogleich würden sie die friedlichsten Menschen der Welt werden. Wodurch befreien? — Nun auch dadurch, daß man die „Friedensgrenze“ anerkennt und damit für immer und ewig die Streitaxt zwischen Ost und West begräbt.

Die Meinung breiter Schichten konzentriert sich darauf, die Wiedervereinigung durch eine grandiose Kompensation herbeizuführen. Auf welche Weise? — Wiedervereinigung mit der Sowjetzone gegen Verzicht auf die Ostgebiete! Wer sich gegen diese These wehrt, wird auf die Liste der Revanchisten-Revisionisten gesetzt.

Nur die Einheit und Solidarität aller ostdeutschen Landsmannschaften wird in der Lage sein, den Wald von Begriffsverwirrungen zu beseitigen, hinter dem sich die Front der Verzichtspolitiker zu verbergen beginnt.

Alle Argumente der sogenannten Realpolitiker verkennen, daß die Spannung zwischen Ost und West heute nicht mehr auf die Gebiete des deutschen Ostens und der deutschen Mitte beschränkt ist. Zentral-europa wird entweder zur Gänze, oder nirgendwo frei. Dies ist die reale Lehre, die man aus den Diskussionen in Genf erneut zu ziehen hat und deren Beachtung oder Nichtbeachtung das Thema der kommenden Konferenzepochen bestimmen wird.

Konkret bedeutet dies, daß die Freiheit der Deutschen jenseits des eisernen Vorhangs und die Freiheit der Slawen in den Satellitenländern gekoppelte Größen sind. Nur wenn dieser Raum zur Gänze der Freiheit und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker geöffnet wird, kann ein echter Friede in Freiheit erwartet werden. Die Propagierung dieses Gedankens scheint uns die geistige Ueberrollmaschine der östlichen Taktik mehr aufzuhalten als Konzessionen an jene, die hart und unerbittlich das Ganze verlangen. Das Ostdeutschtum ist im ersten Abschnitt der Verzichtspolitik politisch angesiedelt. Gemeinsam hat es daher den Druck des ersten Angriffs auszuhalten. Gemeinsam muß es die Solidarität der gesamten freien Welt zu gewinnen verstehen. W. H.

## Weltflüchtlingsjahr eröffnet

S. 114 b/c  
Folge 8

Am 28. Juni ist gleichzeitig in 43 Ländern der westlichen Welt durch Ansprachen und Aufrufe der Staatsoberhäupter das Internationale Weltflüchtlingsjahr eröffnet worden, dessen Hauptziel es ist, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf das Flüchtlingsproblem zu lenken und neue Hilfsmittel für seine Lösung zu erschließen.

In der Bundesrepublik wurde das Weltflüchtlingsjahr durch eine Fernsehansprache des Bundespräsidenten und des Bundesvertriebenen ministers und die Veröffentlichung eines von 62 prominenten Persönlichkeiten aus Politik, kirchlichem Leben und Wirtschaft unterzeichneten Aufrufes eingeleitet.

Der Bundespräsident betonte, daß die Bevölkerung und die Regierung der Bundesrepublik in den Vertriebenen und Flüchtlingen, gleichgültig ob sie deutsche Staatsbürger, Volksdeutsche oder Ausländer seien, den entwurzelten, in materieller und seelischer Not lebenden Mitmenschen und Bruder sehen. Viele Flüchtlinge hätten sich selbst geholfen, viele aber wären aus eigenen Kräften dazu nicht in der Lage gewesen. „Diese Not zu mildern, Verständnis für den noch entwurzelten, aus der Heimat und seinem Lebensinhalt gerissenen Mitmenschen zu empfinden und zu bezeugen, sind wir alle aufgerufen. Geldspenden können helfen, aber sie helfen nicht allein. Verständnis und Mithilfe sind es in der Freiheit lebenden Bürgers würdig, angemessen und seine eigentliche Pflicht. Daran wil ich aus Anlaß des Weltflüchtlingsjahres Sie alle erinnern.“

Der Bundesvertriebenenminister gab einen Ueberblick über die Flüchtlingsbewegung seit dem zweiten Weltkrieg und betonte, daß von allen Ländern der Erde die Bundesrepublik mit 12,5 Millionen Menschen die größte Zahl von Flüchtlingen und Vertriebenen aufgenommen habe. Die Mehrzahl dieser Menschen hätten sich selbst geholfen, anderen wieder wurden gewisse Hilfen gewährt, so daß sie sich eingliedern konnten. Etwa 2,5 Millionen aber, darunter mindestens 200.000 Bauernfamilien und viele Handwerker, konnten sich jedoch bisher noch nicht wieder entsprechend ihrem Leistungswillen zu rechtfinden. Der Staat konnte nur generelle Hilfe leisten. Nie aber könne er auf individuelle Not eingehen. Hier liege das Feld des einzelnen Menschen und der Wohlfahrtsorganisationen. „Das Verständnis für die menschliche Not, ein gutes hilfsberechtigtes Wort, das Anhören von Sorgen und ein guter Rat sind oft wichtiger als die zuweilen lieblos gegebene materielle Hilfe“. Die Bevölkerung der Bundesrepublik dürfe jedoch nicht die Augen davor verschließen, daß es in anderen Ländern der Erde ebenfalls große Flüchtlingsprobleme gibt und einer Verpflichtung besteht, auch die Not der anderen zu sehen und zu lindern.

In unserem „fortschrittlichen“ 20. Jahrhundert mußten 150 Millionen Menschen unter dem Druck äußerer Ereignisse Haus und Hof verlassen. Dem „Volksboten“ entnehmen wir folgende weitere Angaben:

### Jeder dritte Vertriebene ein Deutscher

1912 ist für Europa das Stichjahr, als mit dem Balkankrieg die großen Zwangsumsiedlungs- und Fluchtbewegungen unseres Jahrhunderts begannen. Seither wurden auf unserem Kontinent annähernd 60 Millionen Menschen heimatlos. Rund ein Drittel davon waren Deutsche! 1914 wurden 250 000 Wolhynien-Deutsche zwangsumgesiedelt. Mit dem Versailler Vertrag verloren 1,2 Millionen Deutsche ihre Heimat (aus den Polen zugesprochenen Gebieten 800 000, aus dem Dänemark zugeschlagenen Teil Schlesiens 300 000 und aus Elsaß-Lothringen 130 000). Dann kam das Jahr 1945 und mit ihm der größte Treck unseres Jahrhunderts: bis zum Jahre 1950 wurden rund 12,5 Millionen Deutsche vertrieben.

Neben diesen Millionen Deutschen, die von Haß und Revanchismus aus ihrer Heimat vertrieben wurden, wandten sich weitere Millionen zur Flucht vor der kommunistischen Herrschaft in ihren Heimatländern. Die größte Flucht welle brachte die Niederwerfung des ungarischen Volksaufstandes mit 185 000 Flüchtlingen; unaufhörlich fließt der Strom der Sowjetzonenflüchtlinge. Ihre Zahl erreichte seit 1945 rund drei Millionen; unablässig fließt auch der Flüchtlingsstrom aus Jugoslawien. Für Europa nennt die Statistik insgesamt 29,1 Millionen Menschen, die seit 1945 das Flüchtlings-, Vertriebenen- und Gefangenschicksal erleben mußten.

### Flüchtlingsprobleme in Asien

Doch das Flüchtlingsproblem ist nicht auf Europa beschränkt. In Asien begann die große Fluchtbewegung kurz nach der Jahrhundertwende mit den auch zu militärischen Aktionen führenden innenpolitischen Auseinandersetzungen. Ungezählte Millionen wanderten schon damals, nur ein Bündel in der Hand, Zuflucht suchend, kreuz und quer durch das Land. Heute gibt es, von Rotchina und den übrigen kommunistisch beherrschten Ländern abgesehen, in Asien kaum ein Land ohne Flüchtlingsproblem. Hongkong beherbergt 900 000 Flüchtlinge aus Rotchina; in Südkorea warten Tausende auf eine Rückkehr in ihre nordkoreanische Heimat; im geteilten Vietnam finden wir das gleiche Bild. Indien muß Flüchtlinge aus Tibet aufnehmen. In den Lagern Pakistans leben mohamedanische Flüchtlinge aus Indien; in indischen Lagern aus Pakistan geflüchtete Hindus. Ein besonderes Problem sind die 900 000 arabischen Palästina-Flüchtlinge, die in den arabischen Ländern in primitiven Zeltlagern leben, ohne die Möglichkeit, sozial Fuß zu fassen und sich wirtschaftlich einzugliedern, und die so in der spannungsgeladenen Atmosphäre des Nahen

\*

Ostens einen dauernden und gefährlichen Unruheherd bilden. Gefährlich, weil sie einen nationalistischen Sprengstoff darstellen, den zu erobern die Sowjets sich alle Mühe geben.

### Verpflichtung der freien Welt

Millionenheere des Elends, von den anderen, die vor einem solchen Schicksal bewahrt geblieben sind, nicht selten als Last und Belastung empfunden, und ignoriert von manchen, die in der wiedergefundenen Geborgenheit die Nöte der eigenen Flucht und Vertreibung nur noch als eine unangenehme Erinnerung bewahren. Aber allein in der Bundesrepublik hausen heute noch rund 400 000 Menschen in Lagern und 570 000 in Notunterkünften!

Das Weltflüchtlingsjahr soll mithelfen, ihnen allen eine neue Existenz, eine neue Heimat zu schaffen. Doch mit Geld allein ist das weltweite Flüchtlingsproblem nicht zu

lösen. Hinzu gesellen muß sich die aus christlicher Nächstenliebe erwachsende menschliche Verpflichtung. Darüber hinaus ist die Lösung des Flüchtlingsproblems für die freie Welt ein Akt der Selbsterhaltung. In der Auseinandersetzung mit dem expansionistischen Sowjetkommunismus wird die freie Welt nur bestehen können, wenn sie sich ihren moralischen Verpflichtungen gewachsen zeigt. Wenn sie alles daran setzt, daß die in der Charta der Vereinten Nationen niedergelegten Menschenrechte — dazu gehört auch das ungeschmälerte Recht auf Heimat — Wirklichkeit werden. Institutionen und Organisationen allein sind dazu nicht in der Lage. Die Mithilfe jedes einzelnen ist notwendig, denn es geht — letztlich — auch darum, die Freiheit jedes einzelnen Menschen zu erhalten, und darum, ihn davor zu bewahren, eines Tages entweder in der Unfreiheit zu leben oder den Weg ins unbekannt Nirgendwo anzutreten.

dige Personen, die vor dem 1. Januar 1898 (Frauen vor dem 1. Januar 1903) geboren wurden, wobei die Unterhaltshilfe auf Lebenszeit gewährt wird, wenn der Grundbetrag mindestens 5.600 DM beträgt. In diesen Fällen kann, wenn der Grundbetrag über den Sperrbetrag liegt, zugleich Entschädigungsrente gewährt werden.

6. Der Mindestsatz der Entschädigungsrente (§ 280), der bisher 6% betrug, ist ausschließlich für reine Entschädigungsempfänger auf 8% hinaufgesetzt worden. Doch wird dieser Mindestsatz künftig auch für jene Entschädigungsrentenempfänger angewendet werden, die zugleich Unterhaltshilfe erhalten, wobei allerdings der Sperrbetrag von 5.000 DM in Anrechnung kommt.

7. Das Sterbegeld (§ 277) für Unterhaltshilfeempfänger ist von 240 auf 300 DM erhöht worden.

8. Erwerbsunfähigkeit (§ 265), die zum Bezug von Unterhaltshilfe berechtigt, wird künftig bei alleinstehenden Frauen ohne Rücksicht auf ihr Lebensalter auch dann angenommen, wenn eines der drei von ihr zu versorgenden Kinder ins Erwerbsleben tritt oder sonstwie ausfällt. Damit ist sichergestellt, daß die Versorgung erst dann wegfällt, wenn die Zahl der bisher berücksichtigten Kinder unter zwei absinkt.

9. Durch eine Aenderung des § 303 ist sichergestellt, daß Liquiditätskredite für die Beschäftigten auch ohne Übernahme von Bürgschaften durch den Ausgleichsfonds gewährt werden können.

## Die Verbesserungen im Lastenausgleich

Die 11. LAG-Novelle hat nunmehr alle gesetzgeberischen Instanzen passiert. Sie tritt rückwirkend vom 1. Juni an in Kraft und bringt gegenüber den bisherigen Regelungen folgende wesentliche Verbesserungen:

1. Die Unterhaltshilfe (§ 269) für den Berechtigten beträgt jetzt 140 DM (bisher 120 DM), für den Ehegatten 70 DM (bisher 60 DM) und für jedes Kind 47 DM (bisher 42 DM). Seit dem Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes im Jahre 1952 ist die Unterhaltshilfe für den Berechtigten demnach um insgesamt 55 DM, für den Ehegatten um 32,50 DM und für jedes Kind um 19,50 DM erhöht worden. Vollwaisen erhalten statt 65 DM künftig 72 DM.

2. Die Einkommenshöchstbeträge (§ 267) sind den neuen Unterhaltshilfesätzen wieder angepaßt worden. Unterhaltshilfe wird also gewährt, wenn die Einkünfte des Berechtigten 140 DM, des Ehegatten 70 DM, und jedes Kindes 47 DM nicht übersteigen.

3. Die Vermögensgrenze (§ 268) für die Auszahlung von Unterhaltshilfen ist insofern erweitert worden, als einmalige Leistungen nach dem Lastenausgleichsgesetz, dem Währungsausgleichsgesetz und Altsparengesetz oder Nachzahlungen an Kriegsschadensrenten sowie einmalige Entschädigungsleistungen wegen erlittener Haft oder wegen Freiheitsentziehung für die Dauer von fünf Jahren ohne Ansatz bleiben. Damit ist endlich verhindert worden, daß Unterhaltshilfeempfänger ihre Versorgung verlieren, wenn sie aus dem Lastenausgleich oder aus vergleichbaren Kriegsgesetzen entsprechende Entschädigungsleistungen erhalten und damit etwa über die Vermögensgrenze von im allgemeinen 6000 DM hinauskommen.

4. Durch Einfügung eines § 278 a ist sichergestellt, daß Hauptentschädigungsberechtigten, die zugleich Unterhaltshilfe erhalten, neben dieser Unterhaltshilfe und neben der Entschädigungsrente ein bestimmter Betrag, ein sogenannter Mindest erfüllungsbetrag, garantiert und zur Auszahlung nach den Weisungen des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes freigegeben wird. Damit ist insbesondere den Forderungen jener Vertriebenen Rechnung getragen worden, die ein existenztragendes Vermögen verloren haben, wie es bei den vertriebenen Bauern mit einem mittleren Bauernhof, bei kriegssachgeschädigten Hauseigentümern od. bei Gewerbetreibenden mit kapitalintensiven Betrieben der Fall ist. In dem eingefügten Paragraphen heißt es, daß ohne Rücksicht darauf, ob die Unterhaltshilfe gezahlt wird, ruht oder eingestellt ist, Ansprüche auf Hauptentschädigung bei Grundbeträgen von

2.000 bis 2.999 DM mit 300 DM, von 3.000 bis 3.999 DM mit 400 DM, von 4.000 bis 4.999 DM mit 550 DM, von 5.000 bis 5.999 DM mit 700 DM, von 5.600 bis 6.530 DM mit dem 4.900 DM übersteigenden Teil des Grundbetrages und von mehr als 6.530 DM mit 25% des Grundbetrages zu erfüllen sind.

5. In den Genuss der Unterhaltshilfe kommen (§ 273) weitere fünf Jahrgänge, und zwar alle jene ehemals selbstän-

Franz Jahnelt:

## Die Mineralquellen im Egerland

(II)

In Bad Brambach wurden nach der Schülerquelle (1891) der „Brambacher Sprudel“ (1908), dann, anlässlich einer größeren Bohraktion (1911) die Wetzinquelle, die Schülerquelle, Fischerquelle und Wiesenquelle neuzeitig gefaßt. Die Schülerquelle bekam dann ganz unberechtigtweise den Namen „Eisenquelle“, obwohl sie fast kein Eisen enthält. Nach dem ersten Weltkrieg wurden nochmals Bohrungen und Quelfassungen vorgenommen, da man genügend Badewasser für die Radiumkuren sicherstellen wollte.

Im Jahre 1938 ließ die Brambacher Kurverwaltung, trotz des Protestes der Kurstadt Franzensbad, etwa 30 Meter neben der „Oberreuther (Franzensbader) Grenzquelle“, auf sächsischem Boden eine Quellbohrung durchführen, die mit einem vollen Erfolge der Brambacher endete. Die erbohrte Mineralquelle wurde als „Brambacher Grenzquelle“ gefaßt. Die Analyse ergab, daß diese Quelle in bezug auf Gesamtkonzentration alle Brambacher Quellen weit übertraf und in bezug auf Radioaktivität die dritte Stelle einnahm. Da die Brambacher nach der Eingliederung des Sudetenlandes ins Deutsche Reich von der Kurstadt Franzensbad die vorläufige Erlaubnis bekamen, auch die „Oberreuther (Franzensbader) Grenzquelle“ zu benützen, waren die Brambacher weiterer Sorgen entledigt.

Es ist nötig, hier etwas über die Radioaktivität der Süßwasserquellen des Kapellenberggebietes mitzuteilen. In dem Granit- und Gneisgebiet zwischen Röthenbach, Brambach, Fleißen im Norden und Bärenndorf, Schönberg, Großenteich im Süden, sind fast alle Süßwasserquellen mehr oder weniger radioaktiv. Wenn man bedenkt, daß nach dem Heilbädergesetz schon 80 ME genügen, um als Radium-Badequelle anerkannt zu werden, so müssen wir staunen, welche beachtliche Strahlungsenergien das Kapellenberggebiet aussendet. Dr. Ing. M. Weidig prüfte die Quellen dieses Gebietes 1909 bis

1911 auf Radioaktivität. Aus seinen Untersuchungsergebnissen sind hier die aktiven Süßwasserquellen mit ihren ME-Werten herausgestellt: Drei Quellen beim Brambacher Elektr.-Werk (106 ME, 156 ME, 213 ME), Quelle am Nordhang des Hahnepfalz (126 ME), Quelle des Hauses Nr. 67 in Großenteich (109 ME), Quelle am Waldrand südlich Bärenndorf (107 ME), „Ortsbrunnen“ in Bärenndorf (113 ME), Quelle auf der Rittergutswiese nördlich von Bärenndorf (134 ME), Quelle neben dem kleinen Teich unterhalb der Deckerhäuser (118 ME), Quelle in der Mitte zwischen Röthenbach und Hohendorf am Zankbächlein (104 ME), 20 m nördlich davon eine Quelle (166 ME), nochmals 200 Meter nördlich, am Talhang zum Zankbächlein zwei Quellen (100 ME, 139 ME).

Das ist fürwahr eine imponierende Bilanz. Nur die St. Joachimsthaler Gegend, die Gegend von Oberschlema in Sachsen und Masutomi in Japan sind ebenbürtige „Konkurrenten“ des Kapellenberggebietes.

Doch zurück zu den Mineralquellen! — In Oberbrambach wurde der alte Ortsäuerling im Jahre 1909 von Bad Elster erworben, gefaßt und „König-Friedrich-August-Quelle“ getauft. Etwa 600 m nordwestlich von dieser Quelle befindet sich am Lohbächlein der in einem Zementring gefaßte „Lohsäuerling“. Wandern wir dem Rauner Bach entlang nordwärts, dann treffen wir beim Gasthaus im „Rauner Grund“ auf einen in Holz gefaßten Sauerbrunnen. Gehen wir im Rauner Tal eine gute halbe Stunde talabwärts, dann kommen wir in Sohl zu den beiden Säuerlingen. Der alte „Sohler Urquell“ soll schon 1538 urkundlich erwähnt worden sein; seine Nachbarin, die „Sachsenquelle“, wurde in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erbohrt. Zu erwähnen ist in dieser Gegend noch der nach dem Jahre 1900 versiegte Säuerling am Haarbach bei Schönkind.

Nun wollen wir die Fleißner Gegend besuchen. Wir beginnen beim idyllischen

Schneckeiteich bei Großloh, der ein gern besuchter Badeteich war. Wandern wir vom Badeteich nach Schnecken, dann überqueren wir am „Brückl“ den Seebach; daneben lag ein Sauerling, an den sich aber nur die allerältesten Leute erinnern können. Von dort gehen wir in nordöstlicher Richtung etwa 500 m quer durch den Wald und über die sumpfige Wiese zum Rand des Aschwaldes. Der Sauerling, der hier recht schwach und unansehnlich aus dem Boden quillt, wird wohl auch schon in Vergessenheit geraten sein. Wenn wir nun wieder die Richtung nach Schnecken einschlagen, treffen wir vor dem Ort auf den „Schneckener Sauerling“. Er kann sich mit den Fleißner Sauerlingen an Ergiebigkeit und Lebhaftigkeit nicht messen. In Fleißen wimmelt es sozusagen von Sauerlingen. Wir beginnen mit dem Sauerling bei der Kohlmühle. Am Wege nach Fleißen gehen wir an einem versiegenden Sauerling vorbei und kommen in Fleißen im Sauerlingsgassel zum bekannten und beliebten Sauerbrunn. Wenn man von hier aus nach Norden „in den Torfstich“ geht, dann kann man in diesem Moorgrund der Reihe nach noch fünf Sauerlinge feststellen. Kaum 200 oder 300 Schritte ist einer vom anderen entfernt. Eine Viertelstunde nach Norden führt uns der Weg zum „Furthäusel“. Vom dortigen Sauerling aus unternehmen wir eine „Sauerlingsrunde“. Wir wandern dem Rohrbach entlang in der Richtung nach Steingrub. Gleich links beim Fuchsberg sehen wir zwei Quellen nebeneinander frisch und munter perlen. Eine Viertelstunde bachabwärts, dort, wo der Fußsteig Fleißen — Schönbach das Tal überquert, liegen links 2 und rechts 1 Sauerbrunn, noch 10 Minuten und es kommt von links der Hannabach herunter. Beim Zusammenfluß der beiden Bäche liegt der „Steingrubener Sauerling“, der sogar von den Schönbachern im Sommer geholt wurde. Wir gehen nun den Hannabach aufwärts Richtung Ermesgrün. Kurz vor diesem Dorf liegt am östlichen Bachufer ein verlassener, vergessener Sauerling. In Ermesgrün neben dem Hannabach sprudelt die nächste Quelle aus der sumpfigen Wiese. Von hier aus erreichen wir in einer Viertelstunde die sächsische Grenze. Da steht nun, auf sächsischem Grunde, das ehemals so gut besuchte Wirtshaus „Zum Hammer!“ — und daneben liegt schön still der Hammersauerling! Ob die Dürngrüner jetzt auch noch an heißen Sommertagen ihren frischen Hastrunk hier holen dürfen?! — Eine Viertelstunde, quer durch den Wald, genau nach Westen gehend, erreichen wir die „Wetterhütte“. Am Rohrbach auf schwankendem Moorboden stehend, bemerken wir bei der „Waldspitz“ einen Sauerbrunn. Von hier wenden wir uns zurück zum Furthäusel und während wir den Rohrbach entlang zurückwandern, sehen wir 500 m vor dem Furthäusel im Torfstich noch einen Sauerling.

Am Südrand der Stadt Schönbach, innerhalb des Bogens, den die Bahnlinie beschreibt, lag in der Talmulde der einst mit Ziegeln ausgemauerte und von einem Holzhäuschen überbaute, Schönbacher Sauerbrunn. Nach dem Jahre 1903 versiegte er langsam, das Häuschen wanderte nach Absroth in einen Garten.

An dem großen Verwurf, der die östliche Grenze des Egerer Tertiärbeckens bildet, treten nördlich der Eger 11 Mineralquellen zutage. Die erste liegt etwa 200 Meter nördlich vom Nordrand Frauenreuths entfernt, an der Straße, die von Frauenreuth nach Neukirchen führt. Die nächsten liegen im Leibitschale, am linken Ufer der Leibitsch. Zwei bei der Stöberlmühle (die östlich ist versiegt), eine am Berghang südlich der Fritschmühle (der sogenannte Bergsauerling), zwei in einem kleinen Seitental zur Leibitsch, nördlich der Straße, die von Nonnengrün nach Unterschossenreuth hinaufführt und zwei südlich dieser Straße, beim

Frankenhau. Die östliche der beiden letztgenannten wurde zuerst als „Marienquelle“ (1905) später als „Frankenhauer Sauerbrunn“ (1931) mit Erfolg versandt, die westliche wurde 1905 zugeschüttet. Nicht ganz 2 km südlich von der Katzengrüner Leibitschbrücke lagen seit altersher zwei Sauerlinge am linken Leibitschufer. Der eine

versiegte, der andere blieb bis in die jetzige Zeit ergiebig und wurde von den Katzengrüner und Pochlowitzer Bewohnern gerne getrunken. Im Ort Leibitsch befand sich früher auch noch am linken Ufer ein Sauerling, der aber schon vor dem ersten Weltkrieg versiegte. (Wird fortgesetzt.)

Vor 14 Jahren: 592

## Die letzten Monate daheim

### IV.

In dem Augenblick, als all diese Papiere, Dokumente, Sparbücher usw. von den Räubern mit staatlich sanktionierter Macht abgenommen wurden, konnte man sich nicht einmal sehr darüber aufregen. Wie hätte man damals auch wissen können, daß all das noch irgendwann einmal irgendjemand von Nutzen sein könnte? Es begann ja etwas ganz anderes, d. h. man war noch mitten drin in einem Erleben, von dem man ja noch nicht ahnen konnte, ob man nun wirklich noch einmal würde richtig „leben“ können! Kaum einer hatte so viel Kraft, um in diesen Stunden und Minuten weiter als an das Nächstliegende zu denken. Hoffnung und Glauben daran, daß das Leben ja doch weitergehen mußte — dazu war gar keine Zeit. Wahrscheinlich war es auch gut so. Und späteres Nachtrauern, und tausend — „hätte“ und „wenn“ nützten gar nichts mehr. Man mußte sich auch damit abfinden, wie mit so Vielem.

In jenen Abendstunden im Schützenhausaal war es viel wichtiger, nach der persönlichen und leiblichen Revision endlich die Gepäckstücke wieder zusammensuchen zu können, sie notdürftig wieder verschließen und dann fort aus diesem grausigen Saal. Es wurde Nacht, bis alle „Abgefertigten“ dieses Tages endlich im Lager Askonas eintrafen. Das also war die erste Station.

Betten übereinander, Strohsäcke, nackte Birnen, kahle Wände, Lager — in seiner ganzen Trostlosigkeit. Am Schlimmsten war es für die Kleinen und Kleinsten. Sie waren alle in einem Raum untergebracht und es gab sogar etwas Magermilch, und etwas Wärme, und warmes Wasser zum Waschen und Trockenlegen der Säuglinge. Und dieses Primitivste des Primitiven wurde schon als „Glück“ empfunden. Man wußte, es hätte noch schlimmer sein können. In der Nacht zum Mittwoch waren wir im Lager gelandet, am Freitag nachts wurden wir verladen. Noch drei Tage lang kamen täglich neue Menschen. Es gab sogar ab und zu eine schwarze Kaffeebrühe und so etwas wie Suppe, im übrigen mußte man sehen, daß man selbst etwas zu essen hatte. Es wurden auch Karteikarten angelegt — eine leere Phrase, die die Menschen wahrscheinlich nur beruhigen sollte. Man wurde gefragt: „Wohin wollen Sie?“ Wieviel Hohn steckte in dieser ganzen Aktion! Man lebte noch drei

Tage in der Stadt — mitten drin — daheim also, und doch hätte das Lager genau so gut in Sibirien sein können. Der ganze Komplex war bewacht von einer Streitmacht, die ausgereicht hätte, ein Heer von Schwerverbrechern am Ausbrechen zu hindern. Es war verboten, aus dem Fenster zu schauen — denn unten, in respektvollem Abstand zu den Doppelposten, standen die Verwandten, die Angehörigen der Eingesperrten und ließen es sich nicht verdrießen, auch wenn man sie immer wieder wegjagte — sie wollten wenigstens noch einen Blick von ihren Lieben erhaschen, ihnen noch einmal zuwinken, — aber es war ein ziemlich aussichtsloses Unterfangen.

Dabei dachte keiner der ins Lager Verbrachten etwa „auszubrechen“. Wohin sollte er auch! Zurück in die beschlagnahmte Wohnung? Schwarz über die Grenze? Ohne Gepäck, ohne die Angehörigen? Man sollte ja über die Grenze gebracht werden — und begab man sich denn nicht jeden Anspruchs, wenn man freiwillig ging?

Es waren in den Monaten zuvor manche gegangen, gerade jüngere Leute, denen eine Verpflichtung ins Böhmisches drohte. Jeder, der Besitz oder ein Geschäft hatte, überlegte es sich dreimal: freiwillig — nein! So wollte man auch jetzt abwarten und den „vorgeschriebenen Weg“ zu Ende gehen. Unser „Kinderglaube“ an die „Vernunft“ und die Loyalität der Siegermächte wurde damit zu Grabe getragen.

Wir waren die ersten aus unserer Stadt, die in einem offiziellen Transport das Land verließen, gottlob tatsächlich nach dem Westen.

Am Freitag wurden Nummern ausgegeben, es wurden Gruppen von je 75 Personen zusammengestellt und jeweils ein „Wagonleiter“ oder so ähnlich bestimmt. Die „Organisation“ lief. Am Nachmittag wurde das Gepäck nach den ausgegebenen Nummern mit Pferdeschlitten zum Bahnhof gefahren und ein paar Stunden später ging dieser Abschnitt einer Tragödie seinem Ende zu. Es war ein durchaus würdiger Abschluß, würdig allem Vorangegangenen und seinen „Organisatoren“.

In einem langen Zug wurden wir, immer in den Gruppen, die man vorher zusammen nummeriert hatte, zum Bahnhof „geführt“. Beladen mit Taschen und Decken und kleineren Gepäckstücken, die man den



### DIE JAHN-TURNER

Als Nachtrag zu unserem Jubiläums-Artikel „50 Jahre Tv. Jahn Asch“ in Folge 11 ging uns obiges Bild zu, das die Teilnehmer dieses Turnvereines am Bundesfest 1922 in Linz zeigt.

Schlitten nicht anvertraut hatte, schwere Kinderwagen, Kinder z. T. auf den Armen tragend, bewegte sich der Zug durch den mehligem Schnee nur langsam und schwerfällig vorwärts. So gingen wir zum letzten Mal durch diese Stadt, die einmal die unsere war. Alle zehn Schritte standen links und rechts Posten mit aufgefanzten Bajonetten, Polizei patrouillierte in den übrigen Straßen, ansonsten war alles menschenleer. Erst später erfuhren wir, daß die übrige Bevölkerung für diese Zeit Ausgangssperre hatte. Ich glaube, bei den späteren Transporten war das etwas anders, die Tschechen hatten wohl sehr bald begriffen, daß ihnen von den gutmütigen, eingeschüchtern Deutschen gar keine Gefahr drohen konnte und ließen verschiedene „Sicherheitsmaßnahmen“ weg. Wir aber wurden wie Schwerverbrecher begleitet.

## Kurz erzählt

### NACHRICHTEN AUS ASCH

Kürzlich fand in Asch die sog. Bezirksspartakiade im Stadion, dem früheren Schützenplatze, statt. Pressemeldungen behaupten, daß es dabei über 7000 Zuschauer gegeben habe. Wenn diese Zahl stimmt, müssen hinter dem Schießhaus recht ordentliche Tribünen aufgebaut worden sein.

Die Maschinenfabrik Carl Fleißner & Sohn in Schönbach und die nahe dabei liegenden Fabriksgebäude der Firma Gustav Wolfrums Sohn werden derzeit überholt. Sie sollen ab 1961, also in zwei Jahren, eine Metallgießerei beherbergen.

Im Jahre 1958 hat sich die Einwohnerzahl des Ascher Bezirks um 242 erhöht. Leider wurde nur diese relative Zahl veröffentlicht, während sich die betreffende Zeitungsnotiz über die absolute Gesamtzahl der Einwohner ausschweigt. Es ist ihr weiter zu entnehmen, daß im Vorjahre im Ascher Bezirke 284 Kinder geboren wurden. Die Sterbefälle beliefen sich auf 121, so daß also ein Geburtenüberschuß von 163 zu verzeichnen war. Zugezogen sind demnach lediglich 79 Personen — ein wahrhaft klägliches Ergebnis der heißen Bemühungen um die Wiederbesiedlung.

### BEOBSACHTUNGEN AN DER GRENZE

Die Tschechen sind derzeit damit beschäftigt, den Eisernen Vorhang noch dichter zu machen. Der Drahtverhau wird weiter ausgebaut und Panzerhöcker werden in großer Zahl installiert. Auf dem Kaiserhammer-Hügel an der Dreiländerecke wurde ein neuer Wachturm errichtet. Die Kuppel des Bismarckturmes auf dem Hainberg erhielt eine Antenne aufgesetzt, die schätzungsweise 5—6 Meter hoch sein dürfte und wahrscheinlich Peilaufgaben zu übernehmen hat. Im Ascher Westend haben die Tschechen mit Aufräumarbeiten begonnen. Eine Planierdraupe wurde zur Einebnung der Ruinentrümmern angesetzt. Der Graben, der die längst kaum mehr sichtbare Straße durchschneidet, wurde wieder zugeschüttet. Rings um das ehem. tschechische Zollhaus räumte man die ärgste Wildnis beiseite und alsbald begann man auch mit der Einebnung der hinter dem Grenzwaldchen aufgetürmten Schutthalde aus den früheren Wohnhäusern am Grenzweg und den sonstigen Straßen des Ascher Westends. Wahrscheinlich hängt dieses Reinemachen damit zusammen, daß kürzlich zwischen deutschen und tschechischen Behördenvertretern eine Grenzbegehung vereinbart wurde, die noch im Juli am Dreiländereck beginnen soll. Sie wird bis an den Dreisselberg, also bis an das südliche Dreiländereck durchgeführt werden.

### NEUSIEDLER BLIEBEN AUS

Die in den ersten Monaten dieses Jahres verstärkt aufgenommenen Bemühungen um die Gewinnung neuer Siedler für die sude-

Am Bahnhof stand bereits der Zug, 70 Viehwaggons, jeder mit einem Ofen und einigen Brikett versehen. Da eine Verlade-rampe zu umständlich gewesen wäre, behalf man sich einfach mit Brettern, die man schräg anlegte. Hüben und drüben ein Polizist, und dann wurde Mann für Mann im wahrsten Sinne des Wortes „verladen“. Die Bretter waren steil und glatt, die Älteren konnten allein gar nicht gehen. Also wurden sie links und rechts am Arm gepackt und mit Schwung ins Innere befördert. Ein Waggon — 75 Personen — fertig.

Dann waren wir also drin im Käfig. Licht gab es keines. Zum Glück fanden sich ein paar Kerzenstümpfchen in den einzelnen Gepäckstücken. Doch damit mußte man sparsam umgehen. Es waren Kinder dabei, die mußten gewickelt werden.

(Wird fortgesetzt.)

tendentschen Gebiete sind, wie sich aus den jetzt vorliegenden Unterlagen ergibt, besonders wirkungslos geblieben. Aus dem Kreis Aussig z. B. wird berichtet, daß dort von den erwarteten 950 Neusiedlern dieses Jahres bisher erst 56 für die Umsiedlung erworben werden konnten, davon der größte Teil aus slowakischen Gebieten. Obwohl den Zuziehenden wirklich weitgehende Vergünstigungen — eine gesicherte Existenz, Kredite, ein Einfamilienhaus für einen Pappentstiel usw. — geboten werden, hat sich das Interesse der im Binnenraum lebender Tschechen für eine Umsiedlung spürbar vermindert. In Prag gibt man offen zu, daß dazu nicht unwesentlich die außenpolitische Entwicklung beigetragen hat, die von der Bevölkerung augenscheinlich nicht so positiv beurteilt wird, wie von den Partei- und Regierungsstellen. Im Aussiger Kreisrat ist Klage darüber geführt worden, daß die für die Neusiedler mit erheblichen Kosten hergerichteten Häuschen allmählich wieder verfallen und weitere finanzielle Aufwendungen zu ihrer Konservierung notwendig sind.

### „Sozialistenschnecke“

Der neue Bäderexpress „Karlex“ (Karlsbader Express), der anlässlich der Eröffnung der Saison in Karlsbad in Betrieb genommen wurde und von Prag ohne Aufenthalt nach Karlsbad und von hier über Leipzig nach Berlin führt, hat bereits den Spott der tschechischen Bevölkerung herausgefordert. Einmal, weil er für die rund 140 km lange Strecke von Prag nach Karlsbad 3½ Stunden (Durchschnittsgeschwindigkeit 40 km/h) benötigt und zum zweiten deswegen, weil für die Reisenden der ersten Klasse eine Reihe von Sondereinrichtungen (wie Unterhaltung durch Radio, Reiseführung durch Ansagerin usw.) geschaffen worden sind, die es für die „gewöhnlichen“ Reisenden der zweiten Klasse nicht gibt. Der Volksmund nennt den „Karlex“ einfach „Sozialistenschnecke“.

### Illegale Flugblätter nehmen zu

In den letzten Wochen sind in der Tschechei die vor allem in den Industriebetrieben auftauchenden antikommunistischen Flugblätter wieder zahlreicher geworden. Der Staatssicherheitsdienst und die in den Betrieben bestehenden Ueberwachungsstellen sind mit fast permanenten Verhören beschäftigt, um den Verfassern und Verteilern auf die Spur zu kommen. Von Verhaftungen ist in diesem Zusammenhang bis jetzt noch nichts bekannt geworden. Geradezu überschwemmt mit derartigen Flugblättern wurden in den letzten Tagen die Skoda-Werke in Pilsen, wo in beinahe „regelmäßiger Erscheinungsweise“ die Arbeiter auf die nicht unwesentlichen Unterschiede in der Bezahlung, Arbeitsregelung und sonstigen sozialen Maßnahmen während der „kapitalistischen“ Zeit und der derzeitigen kommuni-

stischen Periode hingewiesen werden, die für die Belegschaft dieses Betriebes in jeder Beziehung nur Verschlechterungen gebracht hat. Die Ueberwachung in den Skoda-Werken ist bereits verstärkt worden, trotz allem aber gelingt es immer, die täglichen Flugblätter einzuschleusen.

### 27.500 Pkw. für den Privatbedarf

Mehr noch als in den vergangenen Jahren wird die tschechische Kraftwagenindustrie künftig für den Export arbeiten müssen, obwohl die Zahl der seit Kriegsende am Binnenmarkt verkauften Pkw. minimal ist und die Zahl der in den Käuferlisten eingetragenen Interessenten immer größer wird. Wie jetzt amtlich mitgeteilt wurde, sollen in diesem Jahr ganze 27.500 Pkw. zum Verkauf freigegeben werden, von denen jedoch rund 10.000 Stück aus Importen aus der Sowjetunion, der Sowjetzone, Polen, und zu geringerem Teil auch aus Frankreich und Italien stammen. Bei einer Produktion von rund 50.000 Stück sind also über 32.000 Stück für den Export bestimmt. — Seit Kriegsende durfte die tschechische Bevölkerung bisher insgesamt rund 56.000 Pkw. kaufen, wobei bis zum Vorjahr nur mit entsprechenden Bescheinigungen ausgestattete Parteifunktionäre und „verdiente“ Arbeiter, sowie einige Aerzte und Angehörige von Spezialberufen in den Besitz eines Wagens gelangen konnten. Erstmals wurden 1954 genau 300 Stück, 1955 dann 1.700, 1956 11.300 und 1957 immerhin schon 20.447 Stück abgegeben, während im Vorjahr die vorgesehene Steigerung auf 25.000 nicht eingehalten wurde, sondern nur 22.000 Stück verkauft worden sind.

### Wer kommt zum Evangelischen Kirchentag nach München?

Eine Anregung aus Leserkreisen des Rundbriefs aufgreifend, war die Ascher Heimatgruppe in München bereit, anlässlich des Evangelischen Kirchentages für Samstag, den 15. August abends ein Treffen vorzubereiten. Es sollte im Kunstgewerbehaus stattfinden und die zum Kirchentag kommenden Landsleute mit den in München und Umgebung wohnenden Aschern für ein paar Stunden zusammenführen. Der bereits zweimal im Rundbrief erfolgte Aufruf, solche auswärtige Teilnehmer mögen sich durch eine kurze Zuschrift melden, war bis jetzt erfolglos. (Nur eine Meldung ist eingegangen.) Die Ascher Heimatgruppe wird daher von der geplanten Zusammenkunft absehen, wenn nicht bis zum 20. Juli eine entsprechende Anzahl Meldungen eingelaufen ist. Diese wären zu richten an Karl Marschina, München 54, Lahntalstraße 20. Zeitgerecht wird im Rundbrief nach Maßgabe der eingehenden oder ausbleibenden Meldungen nun noch mitgeteilt werden, ob die Zusammenkunft durchgeführt werden kann oder nicht.

### Weniger Lametta

Nach Polen hat jetzt auch die Tschechoslowakei mit einer Reformierung des Uniformwesens ihres Militärs begonnen, wobei sich interessanterweise ebenfalls ein Abweichen von der bisher feststellbaren Anpassung an sowjetische Vorbilder und sowjetische Rangabzeichen und eine Rückkehr zu tschechoslowakischen Bräuchen der Vorkriegszeit bemerkbar macht. Am einschneidendsten ist die Abschaffung der breiten silbernen und goldenen Schulterstücke für Offiziere, die Beseitigung der Vielzahl von Farben zur Kennzeichnung von Truppenteilen, die Abschaffung der prunkvollen sowjetartigen Paradeuniformen für Offiziere, der weißen Sommerjacken und Mützen und der zum Dienstanzug der Offiziere gehörenden Ledermantel. Wie früher, werden die Schulterstücke ab 1. Juli dieses Jahres wieder aus dem gleichen Stoff sein wie die Uniformen, und die Rangabzeichen werden



wieder unmittelbar auf den Stoff aufgenäht werden. Mit dieser Reformierung wird vor allem der Kritik der Bevölkerung Rechnung getragen, die ihre Abneigung gegen die Nachahmung sowjetischer Prunksucht recht offen kundtat.

#### Weitere Presse-Drosselung

Die für das Pressewesen in der Tschechoslowakei zuständigen Stellen erwägen zur Zeit Maßnahmen zur weiteren Einschränkung der ohnehin auf ein Minimum reduzierten Auflageziffern der nicht unmittelbar von der KP herausgegebenen Zeitungen. Diese Maßnahme hat sich für die Parteifunktionäre als notwendig erwiesen, da sich herausgestellt hat, daß die großen kommunistischen Tageszeitungen wie z. B. „Rude Pravo“ und „Prace“ an den Ständen unverkauft liegen bleiben, während gleichzeitig nach den wenigen Exemplaren von „Lidova Democracie“ (herausgegeben von der christlichen Volkspartei) und „Svobodne slovo“ schon am frühen Morgen Menschengängen anstehen. Die Annahme von neuen Abonnements ist diesen beiden Zeitungen grundsätzlich untersagt worden. Neue Bezieher dürfen nur aufgenommen werden, soweit frühere Kunden abbestellen. Die relative Beliebtheit der beiden nicht von der KP herausgegebenen Zeitungen resultiert daraus, daß sie nicht nur plumpe Propaganda verbreiten, sondern — wohllosiert — auch Nachrichten und Artikel über unpolitische, filmische, kulturelle, gesellschaftliche und ähnliche Vorgänge. Um diesem „Uebelstand“ abzuwehren, sollen jetzt weitere Beschränkungen zur Drosselung der Auflage dieser Zeitungen ergriffen werden.

#### Planerfüllung in der CSR

Die tschechoslowakische Industrie hat nach amtlichen Angaben im ersten Vierteljahr 1959 den Plan mit 100,9% erfüllt. Im Vergleich zum ersten Quartal 1958 ist die Bruttoerzeugung um 10,5% gestiegen. Die Elektrizitätserzeugung betrug 5,41 (i. V. 3,37) Mrd. kWh (+ 11,7%), die Steinkohlenförderung 6,94 (6,82) Mill. t und die Braunkohlenförderung 12,78 (12,85) Mill. t. Die Produktion von Roheisen überstieg 1 Mill. (i. V. 932 000) t (+ 10,4%) und die von Stahl näherte sich 1,35 (1,22) Mill. t (+ 10,7%). Ferner erhöhte sich der Ausstoß von Zement um 18% und von Ziegeln um 20%. Bei den Konsumgütern wird erwähnt, daß 46 633 Fernsehgeräte auf den Markt gebracht worden sind, d. s. 46,5% mehr als i. V. Es wurden 38 238 Motorräder erzeugt, und die Kraftwagenproduktion stieg um 11,8%. Schließlich wurden 24 437 Kühlschränke fabriziert. Der Umsatz des Außenhandels nahm auf 4,88 (4,75) Mrd. Kcs zu; davon entfielen 2,61 (2,35) Mrd. Kcs auf den Export und 2,27 (2,41) Mrd. Kcs auf dem Import. Die Außenhandelsbilanz der CSR schloß also mit einem Aktivsaldo von 333 Mill. Kcs gegenüber einem Defizit im ersten Vierteljahr 1958 ab.

Die im Mai in New York 82-jährig gestorbene Baronin Alice Bachofen Pfitzner von Edt, durch ihre Heirat im Jahre 1904 zur Oesterreicherin geworden, hinterließ aus ihrem Vermögen einen Betrag von 1 Million Dollar (4,2 Millionen DM) für Flüchtlinge in der Bundesrepublik. Der Testamentsvollstrecker wird sich mit den Flüchtlingsorganisationen wegen der bestmöglichen Verwendung des Geldes in Verbindung setzen. Die Baronin war 1938 nach dem österreichischen Anschluß in die Schweiz gegangen und von da nach dem Tode ihres Gatten 1948 in ihre amerikanische Heimat zurückgekehrt.

Auf der 1. EWG-Ausstellung in Paris 1959 war auch der „Original Karlsbader Becherbitter“ vertreten. Die Ausstellungsleitung stellte fest, daß die Trinkproben einen sehr

guten Eindruck hinterließen und das Erzeugnis durchaus dem französischen Geschmack entspricht. Dieser Erfolg rechtfertigte erneut den Weltruf des „Original Karlsbader Becherbitter“ und eröffnet gute Aussichten für den Export in die EWG-Länder. (EWG = Europäische Wirtschaftsgemeinschaft).

**Richtigstellung:** In der Todesanzeige Margarete Hilf in unserer letzten Folge wurden unter den Hinterbliebenen versehentlich die Namen des Sohnes Hans Hilf und der Schwiegertochter Maria Hilf weggelassen, was hiermit ergänzend festgestellt wird.

Um die Prager Bevölkerung für das Versagen bei der Versorgung mit einigen wichtigen Lebensmitteln, so vor allem mit Frischfleisch, zu entschädigen, hat das Ministerium für den Innenhandel angeordnet, daß Prag in diesem Jahr 1060 Tonnen Kaffee zugeteilt erhält. Das ist rund ein Fünftel der Kaffeemenge, die 1959 in die Tschechoslowakei eingeführt wird, so daß die Prager doppelt so viel Kaffee trinken dürfen wie die übrige Bevölkerung der Tschechoslowakei. Dabei hat man allerdings aus der Not eine Tugend gemacht, weil außerhalb von Prag die Bevölkerung nur in wenigen Städten die bisher zugeteilten Kaffeemengen auch tatsächlich abnimmt, da der Kaffee als „Luxusware“ zu teuer ist. Für ein Kilogramm müssen immer noch 200 bis 250 Kcs gezahlt werden, was etwa dem Sechstel eines

monatlichen Durchschnittseinkommens entspricht.

Am Freitag, den 26. Juni, verirrte sich ein 77-jähriger Insasse des Altersheims in Seib während eines Spazierganges in den Wäldern um Längenau. Dabei geriet er bis an den tschechischen Grenz-Drahtverhau, der sich in einiger Entfernung von der Grenze auf böhmischem Boden hinzieht. Schon war ein Soldat da, der ihn nach kurzer Einvernahme nach Asch abführte. Von dort wurde er jedoch noch am gleichen Tage an den Grenzübergang Wildenau gebracht und spät abends traf der Greis wieder in seinem Heime ein.

Der Bezirksverband Oberfranken des Gesamtdeutschen Blocks/BHE wählte auf seiner Jahreshauptversammlung, die kürzlich in Bayreuth stattfand, für die nächsten beiden Geschäftsjahre wiederum Lm. Otto Klötzer/Wirsberg zu seinem Vorsitzenden. Er bekleidet dieses Amt bereits seit 1952.

Das Hotel „Adler“ in Münchenberg übernimmt am 15. Juli pachtweise Lm. Helmut Pöpperl, der zuletzt eine Gastwirtschaft in Augsburg innehatte. Das Hotel hat 37 Fremdenzimmer, teilweise mit Duschen und Bädern. Lm. Pöpperl wird sich freuen, auch in seiner neuen Gaststätte Ascher Landsleute begrüßen zu können.

## Das Ascher „Volkshaus“

Der frühere Ascher Vizebürgermeister Johann Schmidt (SdP), jetzt Neustadt b. Coburg, schildert nachfolgend Entstehung und Entwicklung des „Volkshauses“ in Asch:

Fast alle Arbeiterorganisationen, wie Partei, Gewerkschaft sowie Arbeiterkultur- u. Sportvereine hatten seit Weihnachten 1910 ihren Sitz im Arbeiterheim. Alle Veranstaltungen, ob politisch oder kulturell, wie Theater oder Sport, waren immer sehr gut besucht. Dies ging alles ganz gut, bis der Zusammenbruch nach dem ersten Weltkrieg kam. Die Hungerjahre und der Ausgang des Krieges haben wohl dazu beigetragen, daß die Masse der Industriearbeiter leicht für radikale Maßnahmen zu haben war. So kam es auch in Asch zur Gründung der Kommunistischen Partei. Als einige Sozialdemokraten in dieser Gründungskonferenz erklärten, sie machten das nicht mit und blieben, was sie schon immer waren, riefen einige Funktionäre dieser neuen Partei: „Hier im Arbeiterheim dürft Ihr nie mehr eine sozialdemokratische Partei gründen!“ Und diese Sozialdemokraten mußten das Lokal verlassen. Das war wohl der erste Baustein für das Volkshaus. Nach einiger Zeit stellte auch der Arbeiter-Männergesangsverein seine Tätigkeit im Arbeiterheim ein und übersiedelte zuerst in die „Alpenrose“ und dann ins Gasthaus „Unger“. Als letzter verließ dann auch der Arbeiter-Turn- und Sportverein das Arbeiterheim und verlegte seinen Sitz ins Gasthaus „Unger“. Größere Veranstaltungen dieser Vereine wurden während dieser Zeit im Saale der „Alpenrose“ oder im „Schützenhaus“ durchgeführt. Beherzte Männer aus der sozialdemokratischen Partei, des Arbeiter-Gesang- und Turnvereins setzten sich zusammen und gründeten den „Verein Volkshaus“ in Asch. Nach mehreren Verhandlungen mit Herrn Albert Panzer, welcher damals Direktor der Aktienbrauerei war, wurde dann im Jahre 1930 ein Pachtvertrag abgeschlossen und am 1. Juli 1930 übernahm der „Verein Volkshaus“ das der Brauerei gehörige Gasthaus im oberen Anger. Laut Pachtvertrag wurde ein neuzeitlicher Saalanbau mit Dampfheizung,

Kegelbahn, Aufzug und moderner Bühne durchgeführt. In der sauber eingerichteten Küche wurde nur mit Gas gekocht und gebraten. Der Bau, die Beleuchtung und die sanitären Anlagen wurden durch die Aktienbrauerei finanziert. Die Bauausführung hatte die Firma Hermann Hausner in Asch. Die gesamte Inneneinrichtung für Saal und Vereinszimmer, für Küche und die Dekoration für die Bühne mußte der „Verein Volkshaus“ selbst anschaffen. Die Bühnenbilder, Dekoration usw. wurden vom Bühnenmaler Herrn Gemeinhardt, einem gebürtigen Haslauer, ausgeführt. Weihnachten 1930 fand die feierliche Eröffnung der neuerbauten Lokalitäten und die Uebergabe an den Verein statt. Von dieser Zeit an war das Ascher Volkshaus eine Versammlungs-, Kultur- u. Unterhaltungsstätte für die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei und aller Vereine oder Organisationen, welche der Partei nahe standen. Es war nicht nur Sammelpunkt für den Ascher Bezirk, sondern auch weit darüber hinaus bestens bekannt. So war nun alles wieder in bester Ordnung und auch der geschäftliche Betrieb ließ nicht zu wünschen übrig. Es konnte selbstverständlich jedem Mann im Volkshaus verkehren, auch wenn er ein Gegner der sozial-



Volkshaus vor dem Umbau

demokratischen Partei war, denn es war ja ein öffentliches Lokal und über Politik wurde nur in den Sitzungen und Versammlungen diskutiert. So ging es einige Jahre ohne große Schwierigkeiten ganz gut, bis die Sudetendeutsche Partei immer stärker wurde und mehrere fanatische Anhänger dieser Partei den Verkehr im Volkshaus unter Kontrolle nahmen, um auf alle Fälle festzustellen, wer von den Ascher Bürgern das Volkshaus finanziell unterstützt. Die politischen Auseinandersetzungen wurden immer heftiger und die Wut gegen das Volkshaus immer größer, bis dann jene denkwürdige Septembernacht in Asch kam. Trotz vorheriger Absprache mit maßgebenden Persönlichkeiten der Sudetendeutschen Partei, das Volkshaus in Ordnung zu übergeben, wenn es so weit ist, wurde in jener Nacht das Volkshaus mit Waffengewalt besetzt und geplündert, selbstverständlich ohne auf Gegenwehr zu stoßen.

Als ich dann am nächsten Vormittag per Auto ins Volkshaus gebracht wurde, um der Besatzung die Schlüssel u. dgl. zu übergeben, hatte ich zwei interessante Erlebnisse, an die ich noch heute gerne zurückdenke.

Ich ging mit einem der Bewacher in den Bierkeller, der ziemlich tief im Felsen liegt. Beim Rückweg über die vielen Stufen meinte er: „Na, Schmidt Hans, sei einmal ehrlich, aber Waffen habt Ihr ja doch hier gehabt?“ — was ich natürlich mit ruhigem Gewissen verneinen konnte, denn wozu wollten wir Waffen. Im Gastzimmer angelangt, konnte ich feststellen, daß die Kasse, in der noch etwas Hartgeld war, zwar beschädigt, aber nicht offen war, weil sie eben den Mechanismus nicht kannten. Und als ich sagte, sie sollen doch das Bier trinken, das noch im Faß ist, riefen einige: „Trink nur erst Du einmal, wer weiß, ob Ihr nicht Gift oder was anderes hinein habt.“ Um sie von einem solchen Unsinn zu überzeugen, trank ich ein kleines Bier vom Faß. Ich und der Gen. Fritsch (damaliger Hausmeister) haben dann später noch viele Tage im Volkshaus ausgeräumt und Ordnung gemacht. Später kam Herr Lanzendörfer als Pächter ins ehemalige Volkshaus, das den offiziellen Namen „Angersaal“ erhielt. Ueber die heutige Verwendung ist mir nur soviel bekannt, daß das Volkshaus nur Samstag und Sonntag bewirtschaftet wird.

### Der Leser hat das Wort

ALS ICH die historische Untersuchung von Lm. Adolf Gütter las (RB Folge 8/9 - 1959), wertete ich zunächst die Tatsache, daß ein weiterer junger Ascher die Heimatforschung aufgriff. Interessant war in ihm die Verbindung zum Ort Asch im Landkreis Tirschenreuth, sowie die zahlreichen Namensklärungen anderer Orte unserer Heimat. Schon Forscher früherer Zeiten gaben stets sehr sicher die Oberpfalz als die Heimat der Gründer unserer Heimatorte an. Welchen Beweis gibt es aber nun dafür? Eine Frage, die man mir bis heute noch nicht einwandfrei beantworten konnte. Reine Vermutungen oder gewisse Kombinationen haben schon häufig ein Gegenteil hervorgerufen. Andererseits bewiesen vielfältige Untersuchungen in alten Ascher Familien (die Familienforschung betrachte ich als einen sehr zuverlässigen Faktor der Heimatforschung), daß in allen Zeiten die persönlichen Bande unserer Vorfahren stärker mit dem Vogtland und dem östlichen Thüringen verknüpft waren. Das Zusammengehörigkeitsgefühl erhielt sich durch Jahrhunderte. Gerade in Asch ließen die Ansässiger viele Verwandte zu sich kommen, obwohl die echte Verwandtschaft 100 Jahre zurück lag. Aus dem Vogtland kamen etwa achtzig Prozent der Gründer der Ascher Textilindustrie. Dasselbe trifft für viele Handwerkerfamilien zu.

Helmut Klaubert/Erkersreuth.

ADOLF GÜTTERS Artikel war für mich sehr lehrreich und eine Bestätigung von Auffassungen, die ich mir aus Büchern, Schriften und nicht zuletzt durch direkten Kontakt erworben hatte. Manchmal machte ich mir Gedanken darüber, wieso sich der Ascher im vogtländischen Einflußbereich so gar nicht „sächsisch“ entwickelte. Herr Gütter sagt es nun, daß die Besiedlung des Ascher Gebietes bis Adorf hinunter vom Tirschenreuther Gebiet aus durchgeführt wurde.  
Erich Goßler/Hof.

### Aus den Heimatgruppen

**Die Ascher Gmoi Oehringen berichtet:**  
Am 17. Juni unternahm die Ascher Gmoi Oehringen ihren jährlichen Ausflug nach Rothenburg/Tauber. Bei herrlichem Wetter wurde früh beizzeiten die Fahrt begonnen. In Langenburg wurde die Burg mit dem prachtvollen Rosengarten besichtigt. Um 1/10 Uhr erwarteten uns die Rothenburger Ascher. Ein alter Führer zeigte uns die Schönheiten der Stadt, gewürzt mit humorvollen Anekdoten. Die Landsleute konnten sich nicht satt sehen an den Herrlichkeiten dieser mittelalterlichen Stadt. Besonders bewundert wurde der Riemenschneider-Altar in der St.-Jakobs-Kirche. Nach dem Mittagessen erschienen die Ascher Landsleute von Rothenburg und Umgebung. Eine angeregte Unterhaltung entspann sich. Nur allzu rasch vergingen die Stunden. Vor dem Aufbruch dankte die Ascher Gmoi Oehringen dem Landsmann Alfred Michel für die Vorbereitungen in Rothenburg. Auf der Heimfahrt wurde noch das Schloß Stetten auf den Höhen des Kochertales unter Führung des Barons selbst besichtigt. Hier wurden noch einige Stunden bei fröhlicher Unterhaltung und Gesang verbracht. Alle waren von dem schön verlaufenen Tag begeistert.

**Wechsel in der Leitung der Rehauer Gmoi.**  
Der langjährige Leiter der Ascher Heimatgruppe Rehau, Lm. Wilhelm Möckel, legte wegen beruflicher Ueberlastung sein Amt zurück. Die Heimatgruppe nahm diesen Schritt mit Bedauern zur Kenntnis und wählte die Landsleute Hugo Roth und Hermann Schmidt zu den neuen Leitern der Ascher Heimatgruppe Rehau. Dem scheidenden Gmoi-Vorsteher Möckel gebührt für seine aufopfernde Arbeit, mit der er sich vor allem immer in den Vorbereitungszeiten für die Ascher Heimattreffen bewährte, der Dank nicht nur der Rehauer Heimatgruppe, sondern aller, die sich in Rehau zu unbeschwerten Stunden des Wiedersehens trafen. — Der nach längerer Pause am 7. Juni im Sängerszimmer der Turnhalle abgehaltene Gmoi-Abend wies guten Besuch auf. Mittelschullehrer Lm. Herbert Roth, der den Abend musikalisch ausgestaltete, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

### Die soziale Spalte

#### HINWEISE ZUR HAUSRATS-ENTSCHÄDIGUNG

Die Hausratsentschädigung beträgt nach § 295 LAG bei  
Einkünften bis zu 4.000 RM jährlich oder bei einem Vermögen bis zu 20.000 RM . . . . . 1.200.— DM  
Einkünften bis zu 6.500 RM jährlich oder bei einem Vermögen bis zu 40.000.— RM . . . . . 1.600.— DM  
Einkünften über 6.500 RM jährlich oder einem höheren Vermögen als 40.000.— RM . . . . . 1.800 DM

Führte ein unverheirateter Geschädigter keinen Haushalt mit überwiegend eigener Einrichtung, war er aber im Zeitpunkt der Schädigung Eigentümer von Möbeln für

mindestens einen Wohnraum, so beträgt die Hausratsentschädigung in den einzelnen Stufen 400.— DM, 600.— DM oder 700.— DM.

Zu diesen Entschädigungsbeträgen werden nach dem Familienstand des Geschädigten am 1. 4. 1952 Zuschläge für den Ehegatten und bestimmte Familienangehörige gewährt. Hierzu gibt es gewisse Sonderbestimmungen.

Für die Berechnung der Hausratsentschädigung auf Grund von Vermögensverlusten ist in der Regel die Schadensfeststellung notwendig. Können jedoch die Einkünfte für eine bestimmte Schadensstufe glaubhaft gemacht werden, ist die Feststellung der Vermögensverluste nicht Voraussetzung für die Gewährung der höheren Hausratsentschädigung. Nur falls es für den Antragsteller günstiger ist, ist das Vermögen zu berücksichtigen.

Bei den Einkünften ist vom Durchschnitt der Jahre 1937, 1938 und 1939 für den unmittelbar Geschädigten und die zu seinem Haushalt gehörenden und von ihm wirtschaftlich abhängigen Familienangehörigen (die nicht selbst antragsberechtigt sind) auszugehen. Falls der Geschädigte und seine Familienangehörigen erst nach dem Jahre 1937 Einkünfte bezogen haben, treten an die Stelle der Jahre 1937, 1938 und 1939 die drei Jahre, die dem Jahr folgen, in dem zuerst Einkünfte bezogen worden sind.

Für die Sudetendeutschen ist die Bestimmung wichtig, daß auf Antrag von den Einkünften im Durchschnitt der Jahre 1939 und 1940 auszugehen ist. Liegen Unterlagen nicht vor, ist von dem Beruf des Geschädigten im Zeitpunkt der Schädigung auszugehen. Bei Betrieben des Handwerks, Einzelhandels usw. werden zur Berechnung daneben die Richtzahltabelle für Betriebsvermögen herangezogen. Besonders Ehegatten, die beide gearbeitet haben, können unter Umständen die 2. Schadensstufe erreichen.

Einkünfte sind das Einkommen abzüglich Werbungskosten. Zu den Einkünften gehören auch Wehrsold, Einkleidungsbeihilfen, Bekleidungsentschädigung, Verfügungszuschüsse, u. E. auch Frontzulage, die keine Gefahren- oder Kampfulage, sondern eine Zulage für verschlechterte Lebensbedingungen gewesen ist (§ 6 des Einsatz-Wehrmacht-Gebühnengesetzes in der Fassung vom 1. 11. 44 Reichsgesetzblatt I S. 290). Der Wehrsold betrug im Reichsgebiet für

Schützen, Oberschützen usw.	30.—	DM mtl.
Gefreite, Stabsgefreite usw.	36.—	DM „
Unteroffiziere usw.	42.—	DM „
Unterfeldw., Fähnriche usw.	45.—	DM „
Feldw., Oberfähnrl. usw.	54.—	DM „
Oberfeldw., Stabsfeldw. usw.	60.—	DM „
Leutnante, Zahlmeister usw.	72.—	DM „
Oberleutnante usw.	81.—	DM „
Hauptleute usw.	96.—	DM „
Majore usw.	108.—	DM „
usw.		

#### ERMITTLUNGEN DER EINKÜNFTEN

Nachstehende Tabellen können zur Ermittlung der Einkünfte herangezogen werden. Die Beitragsklassen sind aus den Versicherungsunterlagen zu ersehen. Die Tabellen werden im allgemeinen bei Ehegatten, die gemeinsam Einkünfte erzielten, von Bedeutung sein.

#### Beitragsklassen der Invalidenversicherung

Beitragsklasse	Einkünfte	
	monatlich	jährlich
I bis	26.—	312.—
II „	52.—	624.—
III „	78.—	936.—
IV „	104.—	1.248.—
V „	130.—	1.560.—
VI „	156.—	1.872.—
VII „	182.—	2.184.—
VIII „	208.—	2.496.—
IX über	208.—	2.496.—

Beitragstabelle f. d. Angestelltenversicherung		
Jährliches Gesamteinkommen		
von mehr als	bis zu	
RM	RM	A
600.—	600.—	A
1.216.80	1.216.80	B
2.402.40	2.402.40	C
3.603.60	3.603.60	D
4.804.80	4.804.80	E
6.021.60	6.021.60	F
		G

Nähere Auskunft erteilen die Ausgleichsämter.

\*

**Berechnung der Hinterbliebenenrente in der Uebergangszeit.** Wenn ein in der Arbeiterrentenversicherung oder Angestelltenversicherung Versicherter in der Zeit vom 1. Januar 1957 bis 31. Dezember 1961 (Uebergangszeit) verstirbt, wird die Rente seiner Hinterbliebenen nach alten und neuen Bestimmungen berechnet, sofern für jedes Kalenderjahr vor dem Todesjahr seit 1957 mindestens für neun Monate Beiträge entrichtet worden sind. Ist die Anwartschaft nach altem Recht erhalten und ergibt nun die Berechnung aus den bis zum 31. Dezember 1956 zurückgelegten Versicherungszeiten zusammen mit dem Sonderzuschuß von 14 DM eine höhere Rente als nach neuem Recht, so wird diese Rente gewährt. Hat jedoch der Verstorbene bereits zu seinen Lebzeiten Rente bezogen, so ist nach einem Rundschreiben des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung vom 31. März 1959 zu unterscheiden, ob er Rente wegen Berufsunfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit oder Altersruhegeld bezog. Im Falle des Bezuges von Rente wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit müssen für die Doppelberechnung je Kalenderjahr seit 1957 mindestens Beiträge für neun Monate nachgewiesen werden, andernfalls nicht. Die ministerielle Auslegung gilt ausdrücklich für versicherte Arbeiter, muß aber wegen der gleichlautenden Vorschrift auch auf Angestellte Anwendung finden.

## Wir gratulieren

### Lehrer Lux 90 Jahre alt

Am 7. Juli vollendete Lehrer i. R. Emil Lux sein 90. Lebensjahr. Als Sohn eines Gutsbesitzers in Weißbach bei Jauernig (Schlesien) geboren, absolvierte er die Lehrerbildungsanstalt in Troppau, wo er 1891 die Reifeprüfung ablegte. Noch im gleichen Jahre trat er seine erste Anstellung an der Mädchenvolksschule in Asch an. Asch wurde seine zweite Heimat. 1894 heiratete er die Tochter Ernestine des Kaufmannes Holoubek, die als Gattin und sorgende Hausfrau 64 Jahre Freud und Leid mit ihm teilte und erst im vergangenen Jahr verstarb. Als strenger, aber gerechter Lehrer und kath. Religionslehrer unterrichtete Emil Lux an der II. Mädchenvolksschule, an der II. Knabenvolksschule und schließlich an der IV. Knabenvolksschule (Angerschule), deren provisorische Leitung ihm zuweilen, zuletzt 1928, übertragen wurde. 1929 ließ er sich nach fast 40jähriger Lehrtätigkeit zusammen mit mehreren gleichaltrigen Kollegen in den Ruhestand versetzen, um jüngeren Kollegen, die keine Stelle finden konnten, Platz zu machen. Bei dieser Gelegenheit sprach ihm der Landesschulrat in Würdigung seiner vieljährigen, sehr gewissenhaften und ersprießlichen Wirksamkeit im Lehramte die belobende Anerkennung aus. — Emil Lux war ein Lehrer alter Schule. Seine Schulklassen umfaßten selten weniger als 70—80 Schüler. Fünf Jahre lang lehrte er in einer Klasse mit durchschnittlich 96 Schülern, eine Leistung, die man heute kaum mehr für möglich halten würde. Dabei brachte er es aber fertig, jedem Schüler sein Augenmerk zu widmen, und er machte es sich zur Gewohnheit, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft, Kinder, die dem Unterricht nicht recht folgen konnten, außerhalb der

Schulstunden kostenlos zu unterrichten, um auch ihnen den Aufstieg zu ermöglichen. Es ist heute noch sein Stolz, daß er trotz der überfüllten Klassen nur selten einmal ein Kind sitzen lassen mußte. Er pflegte auch mit Sorgfalt die Schüler auszusuchen und vorzubereiten, die ihm für den Besuch des Gymnasiums geeignet erschienen. Wie er mit seinen Schülern verbunden war, mag daraus hervorgehen, daß er heute noch im hohen Alter sofort im Bilde ist, wenn die Frage aufgeworfen wird, ob ein Ascher oder eine Ascherin einmal zu ihm in die Schule gegangen sei, und daß er heute noch über die Begabung jedes einzelnen Schülers Bescheid weiß. Und immer wieder wird ihm von ehemaligen Schülern bestätigt, daß man bei ihm viel lernen konnte und er jedem eine solide Bildungsgrundlage für das Leben mitgab. Für Vereinstätigkeit irgendwelcher Art hatte er nicht viel übrig. In seiner Freizeit befaßte er sich gern mit der Pflege des Schulgartens der Angerschule, den er viele Jahre lang betreute, oder er machte als Naturfreund und Kenner der heimischen Pflanzen- und Tierwelt Wanderungen durch Wald und Feld.

Im Alter von 76 Jahren flüchtete er vor den Tschechen in der Nacht vor Silvester 1945 bei Neuhausen über die Grenze und fand seine Zuflucht in Fichtelberg, wo er heute noch lebt. In einem schönen Eigenheim am Waldrande verbringt er nunmehr seinen Lebensabend, umgeben von einer friedlichen Natur, für die er, wie seit jeher, immer noch ein offenes Auge hat, umorgt von Tochter und Sohn, aufgeschlossen und voll Interesse für alle Vorgänge des Alltags.

**90. Geburtstag:** Herr Josef Hudetz, Schuhmachermeister aus Wernersreuth, jetzt Bad-Orb, Sachsenhäuser Straße 46, feierte am 6. 5. bei bester Gesundheit und geistiger Frische im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel seinen 90. Geburtstag. Sein aufrechter Charakter und sein gesunder Humor verschafften ihm schon daheim allgemeine Beliebtheit, die ihm jetzt auch in seiner neuen Heimat zuteil wird. Ferner war als Ehrengast anwesend: Frau Anna Wunderlich aus Alsfeld (früher Asch, Waisenhausstraße) die zurzeit in Bad-Orb zur Kur weilte und zu gleicher Zeit ihr 75. Lebensjahr vollendete. Unser Bild zeigt die beiden Jubilare.



**80. Geburtstag:** Herr Georg Ewerwin (Emil-Schindler-Str. 11, Angestellter bei Ed. Geipel) am 10. 7. in Hesseldorf b. Wächtersbach in Hessen bei guter Gesundheit. Zu den Familien-Gratulanten zählen bereits fünf Urenkel. — Herr Josef Taschke, ehemaliger Oberverwalter beim Finanzamt in Asch am 21. 6. in Schwarzenbach/Saale, Breslauer Str. 3. Der Jubilar ist soweit noch gesund und macht täglich seinen Spaziergang und trinkt noch ein Glas Bier. Zu seinem Ehrentag kamen auch seine beiden Töchter Emmi aus Lauffen/Neckar und Tini aus Leipzig. An der Geburtstagsgratulation beteiligten sich viele Ascher Freunde und die Sudetendeutsche Landsmannschaft. Der Fichtelgebirgsverein ehrte ihn mit der goldenen Ehrennadel für 40jährige Mitgliedschaft.

**60. Geburtstag:** Herr Wilhelm Bergmann (Neuberg) am 11. 7. in Augsburg, Walterstraße 30. Dazu schreibt die dortige Ascher Heimatgruppe: Wenn der Beiname unseres schönen Aesch- und Elstertales „im Tal der Treue“ verpflichtet, dann ist dies bei Willh. Bergmann der Fall. Treu unserer Heimat

und treu seinen vielen Freunden und Bekannten erzählt er gerne von geselligen und lustigen Erinnerungen in Turner- und Freundeskreisen. Die Augsburger Ascher gratulieren herzlich und wünschen weiterhin immer beste Gesundheit und nie versagenden Humor.

**Goldene Hochzeit** feierten am 6. 6. in Pfeiffe, Kreis Melsungen/Hessen, Herr Georg Wolf und Frau Anna, geb. Müller, früher Asch, Adalbert-Stifter-Str. bzw. Josef-Patzelt-Straße, im Kreise ihrer 4 Kinder, 2 Schwiegertöchter, 2 Schwiegeröhne, 8 Enkel und 2 Urenkel. Das Jubelpaar erfreut sich guter Gesundheit und nimmt am Zeitgeschehen noch sehr regen Anteil. Herr Wolf war lange Jahre Gießerei-Leiter bei der



Firma Fleißner & Sohn, später bei der Maschinenfabrik Netzsch. Unter den zahlreichen Gratulanten befand sich auch der Bürgermeister der Gemeinde Pfeiffe, der im Namen der Kreisverwaltung ein ansehnliches Geschenk überreichte.

**Richtfest.** Die Firma Kohlen-Müller (Holz-Kohlen-Oele-Transporte) in Ansbach, Inhaber Lm. Arnold Müller (Asch) feierte das Richtfest für ein modernes Wohnhaus in Hennenbach-Ansbach. Die Planung, die allgemeinen Beifall findet, war von Architekt BDA Helmut Köhler ausgeführt worden. Lm. Müller, der im vergangenen Jahr sein zehnjähriges Geschäftsjubiläum begehen konnte, hat sich nun durch seinen Fleiß und seine Tatkraft neben einem angesehenen Geschäft auch ein eigenes Heim geschaffen. Unter den Ehrengästen des Richtfestes befand sich auch der Ehrenbürgermeister der Ascher Gmoi Ansbach, der die Glückwünsche und Grüße der Ascher Landsleute überbrachte.

## Es starben fern der Heimat

Herr Albin Gößler (Krugersreuth) 77-jährig am 22. 6. in Jungholzhausen bei Schwäbisch-Hall. Bis zum letzten Atemzuge war er berufstätig. Am genannten Tage spannte er das Pferd seines Bauern ein, um auf das Feld nach Klee zu fahren. Nach geraumer Zeit brachte der getreue Gaul seinen Betreuer tot nach Hause. Ein Hirn- oder Herzschlag gebot dem nimmermüden Landsmann endlich Feierabend zu machen. Am Johannistage wurde er unter Anteilnahme der fast ganzen einheimischen Bevölkerung von Jungholzhausen und der Ascher und Egerer Landsleute aus Hall zu Grabe getragen. Nach der Einsegnung durch Herrn Pfarrer Beck wurde der Sarg unter den Klängen des Erzgebirgsliedes „s is Feieromd“ der Mutter Erde übergeben. In dem nun folgenden Nachrufe durch Herrn Oberlehrer Hermann Höfer wurde hervorgehoben, daß der Verstorbene im wahrsten Sinne des Wortes ein rechter deutscher Bauer aus echtem Korn und Schrot war. Seine

## ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1.—, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleinhhaber Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

# BETT FEDERN



(füllfertig)

1/2 kg handgeschlissen  
DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50  
und 17,—

1/2 kg ungeschlissen  
DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85  
und 16,25

## fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und  
Bettwäsche von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder  
BLAHUT, Krumbach / Schwb.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.



FRIEDR. MELZER BRACKENHEIM/WURTT.

geliebte Gattin Christine, geb. Köhler, starb vor 5 Jahren. Nun ruhen beide gemeinsam in einem Grabe auf dem Friedhofe in Schwäbisch-Hall. — Herr Eduard Jahn, ehemals Vertreter in Asch, Selber Str. 8, im Alter von 83 Jahren in Aue/Sachsen bei seinem ältesten Sohn, dem Superintendenten Gustav Jahn. Er hatte sich bis in die letzten Tage seines Lebens eine schier bewundernswerte Rüstigkeit bewahrt, so daß sein Tod für alle recht überraschend kam. Der im öffentlichen und Vereinsleben rührige Mann mit dem Spitzbart war in unserer Heimatstadt eine bekannte Erscheinung. Am 5. 5. 1876 in Asch geboren, erlernte er früh verwaist, die Weberei, war vor dem ersten Weltkrieg lange Jahre im Betrieb Carl Adler beschäftigt und dann Schablonenreisender bei der Firma J. H. Hofmann. Nach der Heimkehr aus dem Felde begann er eine Agentur, die er bis zur Austreibung fortführte. Eduard Jahn war als junger Mann Angehöriger der Jungmannschaft Körner, des Heimdal, Mitglied des Ascher Turnvereins 1849, gehörte den Vereinen Arminia und Harmonia an und war vor allem der langjährige Vorstand des Evangelischen Vereins und Mitglied der Kirchengemeindevertretung. Seine natürliche Rednergabe wurde auch im politischen Leben geschätzt. In den 20er Jahren wurde er als Stadtrat in das Gemeindeparlament gewählt. Eduard Jahn gehörte zum Kreis Ascher Bürger, die, wenn immer der Ruf an sie erging zum Einsatz für das größere Ganze, einen schönen Gemeinsinn bewahrten. — Fräulein Elsa Martin (Schlachthofstraße) am 13. 6. in Elz, Kr. Limburg/Lahn. Sie wurde unter Anteilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen einen Tag vor ihrem 62. Geburtstag zur letzten Ruhe gebettet. Ascher Landsleute legten an ihrem Grabe einen Kranz nieder. Während ihres Krankenlagers wurde die Verstorbene in anerkennenswerter Weise von ihrer Wohnungsvermieterin, Frau Arnold, betreut, was auch hier nicht unerwähnt bleiben soll.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Statt Blumen auf die Gräber der Herren Dr. Diehl und Max Köhler von Dr. R. Wagner/Weissenstadt 10 DM. — Anlässlich des Heimanges des Herrn Gustav Schindler/Pölling von Fam. Joh. Schläger/Neckarsulm 10 DM, Ernst u. Anna Wagner/Leibfing 10 DM. — Anlässlich des Heimanges der Frau Erna Rittinger von Fam. Gust. Rittinger 10 DM, Trautl Kurzka und Ingrid Weiß 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab ihrer Tante Ida Korndörfer von Dr. Hilde Lammel/Hof 10 DM. — Anlässlich des Heimanges des Herrn Hermann Hofmann/Neu-Isenburg von Hermine Alberti und Emmi Dörnhöffer/Graz 10 DM. — In treuem Gedenken an seinen verstorbenen Bruder Hans von Ernst Künzel (Mouhim) München 10 DM.

Gesucht werden die Angehörigen des Wilhelm Müller, geb. 27. 7. 1923 in Asch, wohnhaft gewesen Tellplatz 1966, von Richard Grimm, Gebtsattel 70, Kr. Rothenburg/Tauber. — Frä. Olga K a a s aus Asch, bis 1938 als Kinderschwester in Prag bei Z. Schwammbaum beschäftigt gewesen. Zuschriften erbeten an Zikmund Schwammbaum, Tel-Aviv/Israel, Dr.-Lurie-Straße 3. — Christian D ö l l i n g e r, Fuhrwerksbesitzer in Nassengrub, gesucht von Rud. Martin, Ulm an der Donau, Blaubeurer Straße 59.

Führende Stoffhandschuhfabrik sucht wegen Betriebsvergrößerung je einen gewissenhaft.

**kaufmännischen und technischen  
Mitarbeiter.**

Wohnungen stehen zur Verfügung. Bewerbungen, die vertraulichst behandelt werden, unter „5/12“ an den Ascher Rundbrief erbeten.

### OBERSCHNEIDER

von bedeutender Stoffhandschuhfabrik zum frühestmöglichen Eintrittstermin gesucht. Es können auch von

**befähigten ZUSCHNEIDERN**

Bewerbungen eingereicht werden. Angebote unter Kenn-Nummer „3/11“ an den Ascher Rundbrief.

### EINIGE STOFFHANDSCHUH- ZUSCHNEIDER

zum baldigen Eintritt von Handschuhfabrik in Hessen gesucht. Bewerbungen unter „1/13“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

Suche

### GELERTE WIRKER

mit Erfahrung auf Ketten- und Simplex-Stühlen. Wohnung kann evtl. gestellt werden.

KARL HEMBERGER  
Wirkwarenfabrik  
(17a) Mingsheim i. Bd.  
b. Bruchsal

Wir suchen

### 1 bis 2 perfekte KETTENWIRKER.

(Ledige bevorzugt). Wohnung kann gestellt werden.

HERMANN WEISSBROD & SOHN  
Stoffhandschuhfabrik  
STEINHEIM am Albuch

Langjähr., erfahrener Kettenstuhlmeister sucht Dauerstellung. Wohnung erwünscht. Angebote unter „3/13“ an den Ascher Rundbrief erbeten.

Handschuhzschneider wünscht sich zu verändern. Zuschriften erbeten unter „2/13“ an den Ascher Rundbr.

### SUSANNE, 28. 6. 59

Wir freuen uns über die Geburt unseres  
Sonntagskindes

HELMUT und CHRISTL EFFENBERGER  
München 27, Buschingstraße 5/IV

Herzlichsten Dank für die mir zu meinem 75. Geburtstag und meinem 60jährigen Sängerbildung erwiesenen Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke. Besonderen Dank der Ascher Sängerrunde für das Ständchen und die Überreichung des Diploms für meine Ernennung zum Ehrenbürgermeister der Ascher-Roßbacher Gmoi in Tann/Rhön, sowie dem BvD. Als 1. Tenor seit 1899 in den Vereinen Edelweiß, Lyra, Männergesangverein und hauptsächlich in der Alemannia hielt ich es und werde es weiterhin halten mit dem Wahlspruch: „Kein im Sang, treu im Wort, fest in Eintracht immerfort.“  
Tann/Rhön, Marktplatz 113/5  
(fr. Asch, Körnergasse 5)

GUSTAV GEIPEL.

Wir geben unsere Hochzeit bekannt

**GERHARD KRAUSS  
ADELGUND KRAUSS**

geb. Franke

12. Juni 1959

Urfort, Kr. Moers  
Im Urforter Feld 5  
(fr. Asch, Niklasgasse)

Wattenscheid  
Parkstraße

Nach längerem Leiden ist mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwiegervater

**Johann Ritter,  
Steinpöhl,**

geb. 29. 2. 1880 gest. 12. 6. 1959

heimgegangen. Auf diesem Wege danken wir allen, die unserem Verstorbenen das Geleit gaben. Besonderen Dank den Landsleuten aus Ilfeld und Sieglingen, die so weit bis nach Gronau kamen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Gronau, Taufkirchen, Hof, Feuerbach,  
Landshut.

— In stiller Trauer:

Elsa Ritter  
Anton Ritter mit Fam.  
Elsa Klatz mit Kindern  
Irma Stöß mit Fam.  
Heinz Fritsch und Frau  
Herta Fritsch  
Gusti und Rudi Künzel

Fern der Heimat verschied am 8. Juni 1959 sanft und ruhig unsere liebe und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Patin

**Anna Bareuther geb. Rupprecht**

im 76. Lebensjahre. Wir haben unsere teure Heimgegangene am 11. Juni in Griesstätt zu Grabe getragen.

Kettenham, fr. Asch, Hans-Sachs-Pl. 2065

In stiller Trauer:

**DIE HINTERBLIEBENEN**

Meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

**Ida Korndörfer**

ist am 13. Juni 1959, nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen. Die Beerdigung fand in Innsbruck, Mariahilfer Friedhof, in aller Stille statt.

Innsbruck, 17. 6. 1959.

In tiefer Trauer:

**FAM. CHR. LUDWIG**  
im Namen aller Verwandten.

### DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgegangenen unseres lieben, guten Entschlafenen, Herrn

**Ludwig Engl**

können wir nicht einzeln danken und sagen daher auf diesem Wege allen lieben Freunden und Bekannten unseren innigen, herzlichsten Dank.

Münchenberg, im Juni 1959.

In stiller Trauer:

**MARGARETE ENGL**  
und alle Angehörigen.

### DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgegangenen unseres lieben Vaters, Bruders, Schwiegervaters, Großvaters, Urgroßvaters, Schwagers und Onkels, Herrn

**Max Köhler**

Fabrikant

sprechen wir auf diesem Wege allen lieben Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank aus.

Griesbach/Rottal

**ING. HEINZ KÖHLER mit Familie,**  
im Namen aller Verwandten.

### DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgegangenen unserer lieben Entschlafenen, Frau

**Frieda Türk**

Metzgermeistersgattin

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Das uns dargebrachte Mitgefühl war uns Trost in unserem großen Leid.

Hof/Saale, Karolinenstr. 5.

**GEORG TÜRK**

im Namen aller Angehörigen.